

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

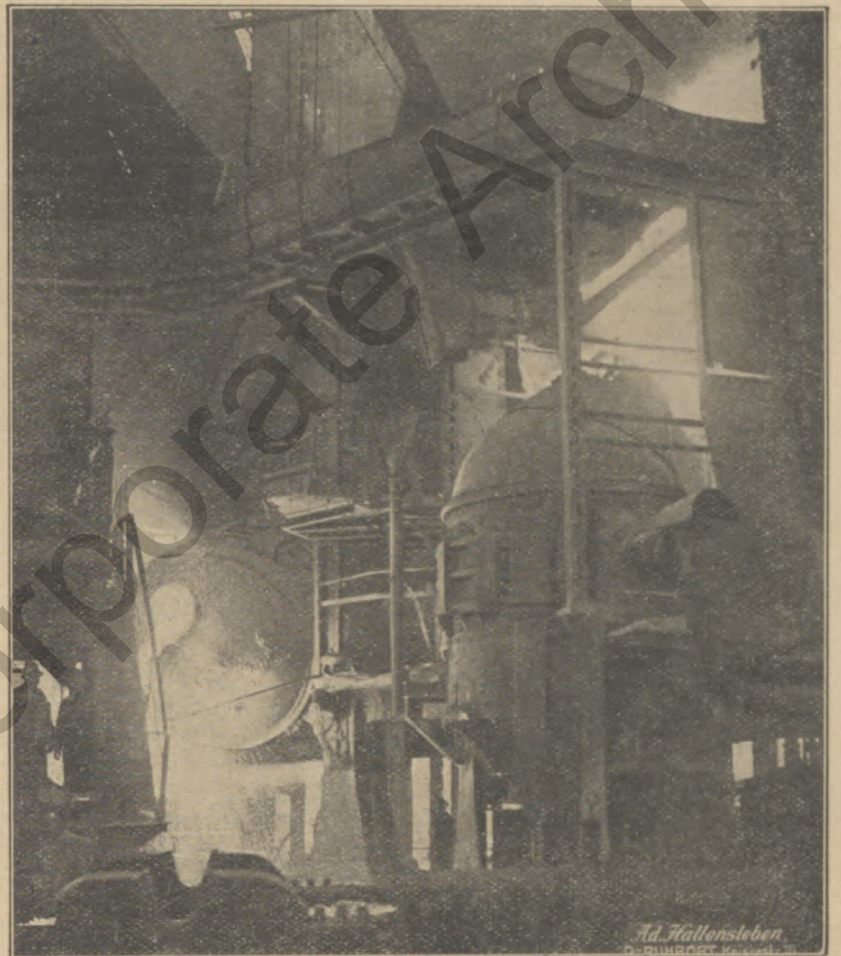
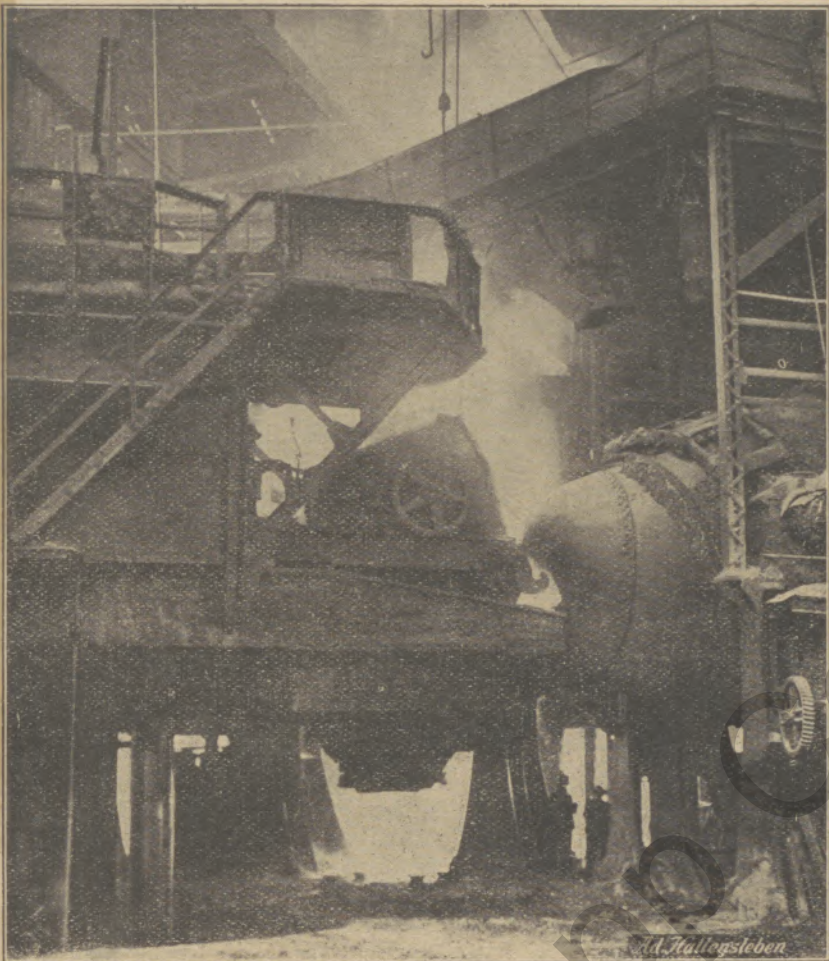
5. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

3. Dez. 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern
nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 42.



Bilder aus dem Thomasstahlwerk.

Das erste Bild zeigt einen Zentralkran beim Einkippen des Roheisens; auf dem zweiten sieht man links das Abschütten der Thomaschlacke, rechts eine Thomasbirne beim Blasen.

Locarnos Sieg.

Die große Schlacht um die Annahme der Locarno-Verträge ist geschlagen. Der deutsche Reichstag hat sie mit großer Mehrheit angenommen. Vielen, auch von denjenigen, die zu ihnen „ja“ gesagt haben, ist dieses „Ja“ nicht leicht geworden. Aber sie haben es doch gesagt, weil sie geglaubt haben, eine Ablehnung nicht mit den Interessen des Vaterlandes vereinbaren zu können. Die deutsche Wirtschaft im besonderen hat sich deshalb für die Verträge erklärt, weil sie der Ueberzeugung ist, daß wir uns nicht vom Ausland abschließen können, sondern die deutsche Wirtschaft im Verein mit dem Ausland wieder zur Kraft bringen müssen. Eine Ablehnung würde nur neue Beunruhigung in unsere schwer um ihre Existenz ringende Wirtschaft tragen.

Es war ein großes Stück deutscher Geschichte, was wir da erlebten. Wie sich dieser folgenschwere Beschluß der Mehrheit der deutschen Volksvertreter auswirken wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Wir müssen darauf vertrauen, daß unsere Vertragsgegner unsern guten Willen zum Frieden anerkennen und danach handeln werden. Vieles wird zu einer Auslegungsfrage werden. Bisher haben wir allerdings nicht zu häufig Gelegenheit gehabt, eine Auslegung zu unsern Gunsten durch unsere Vertragsgegner zu er-

fahren. Das muß sich jetzt ändern, wenn die Verträge von Locarno überhaupt einen Sinn haben sollen. Der englische Außenminister hat uns ermutigende Zusicherungen gegeben. Aber auch Frankreich und Belgien müssen sie geben und halten.

Der deutsche Außenminister selbst hat betont, daß die Rückwirkungen der Locarno-Verträge bisher noch nicht in vollem Umfange eingetreten seien. Aber auch da ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Belgien hat die Verfahren gegen die sogenannten deutschen „Kriegsverbrecher“ eingestellt. Frankreich bereitet einen ähnlichen Beschluß vor. Das ist schon etwas. Es bleibt aber noch vieles andere zu tun übrig. Vor allem muß Belgien die Kohlen Sperre aufheben, die es grundlos gegen die Einfuhr deutscher Kohlen verhängt hat. Und so gibt es noch vieles, was mit dem „Geiste von Locarno“ nicht vereinbar ist. Wir müssen hoffen und fordern, daß man uns hier Gerechtigkeit widerfahren läßt.

In England ist der Locarno-Vertrag mit überwältigender Mehrheit angenommen. Das war zu erwarten. Denn England gewinnt unendlich viel durch ihn. Es bekommt nun in Europa Ruhe und kann sich mit aller Macht der Lösung seiner auswärtigen Interessen zuwenden. Im Irak, in Indien, in China, — überall herrscht

„dicke Luft.“ Auch die wirtschaftliche Lage im Innern gibt zu denken. Deshalb ist nichts verständlicher, als die große Genugtuung, die England auch über unsere Zustimmung zu den Locarno-Verträgen empfindet. Belgien und Italien werden gleichfalls zustimmen. Bleibt nur noch Frankreich.

In Frankreich allerdings sieht es einstweilen noch etwas konfus aus. Das Land wurde von einer schweren Regierungskrise heimgesucht, die den Sturz Painlevés zur Folge hatte. Aber die neue Regierung, in der nach wie vor Briand die entscheidende Rolle spielen wird, wird sich auch auf eine große Mehrheit, wenigstens in der Kammer, für Locarno stützen können. Frankreichs Entscheidung ist für uns die wichtigste. Mit ihm werden wir am meisten über Locarno zu verhandeln haben.

Deutschland wird nun also auch Mitglied des Völkerbundes werden. Auch das war eine schwere Entscheidung. Sie war aber mit dem Siege Locarnos gegeben. Durch den deutschen Beitritt wird diese Körperschaft zweifellos an Bedeutung gewinnen. Unser Reichskanzler hielt es für einen „unverständlichen Kleinmut, anzunehmen, daß Deutschland, wenn es jetzt Mitglied des Völkerbundes und Völkerbundsrates ist, dadurch nicht die Möglichkeit gewinnt, deutsche Interessen kräftiger zu fördern.“ — Hoffentlich behält Dr. Luther damit Recht. Unsere Erfahrungen mit dem Völkerbund waren bisher die denkbar schlechtesten. Noch während der letzten Tagung hat man uns in Sachen Saar und Danzig schwer enttäuscht. Gerade hier, so ist zu fürchten, werden wir noch einen dornenvollen Weg gehen müssen.

Von den großen europäischen Staaten fehlt bis jetzt nur noch Rußland im Völkerbund. Aber Rußland will trotz aller freundlichen Worte, die man ihm von England aus zugerufen hat, nicht anbeißen. Der Völkerbund, so erklärte jüngst noch Litwinow, sei nach wie vor ein verschleierte Bund der sogenannten Großmächte, die sich das Recht anmaßen, über das Schicksal schwächerer Völker zu verfügen. Der Völkerbund sei in bedeutendem Maße eine diplomatische Börse, an der die starken Mächte auf Kosten der schwachen ihre Geschäfte regeln. — Bislang war es tatsächlich so. Sollte das jetzt anders werden?

Ein großer deutscher Kriegsheld hat in aller Stille seine letzte Ruhestätte in heimischer Erde gefunden. Der erfolgreichste Fliegeroffizier, von Nicht Hofen, von dem selbst unsere Feinde sagen, daß er im Kampfe ritterlich und ein wahrer Edelmann gewesen sei, ist heimgekehrt und ruht nun in vaterländischer Erde, für die er gleich Millionen anderer Helden, sein junges Leben hingegeben hat. Abordnungen aller Verbände vom Stahlhelm bis zum Reichsbanner gaben ihm das Geleit auf seinem letzten Wege. Sein Name wird in der deutschen Geschichte unvergessen bleiben.

Reinecke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Der Kölner Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Eckert sprach kürzlich von hoher Warte aus genommene Erkenntnisse über die weltwirtschaftlichen Verschiebungen der Nachkriegszeit aus.

Allgemein ist während des Krieges, so führte er aus, der nach Friedensschluß mögliche Absatz überschätzt worden. Man beging den Fehler, vom Bedarf, statt von der vorhandenen Kaufkraft auszugehen. Deshalb wurde erst recht nach dem Kriege allenthalben die Erzeugung fieberhaft gesteigert. Diese Produktion traf umso mehr auf verringerte Absatzmöglichkeiten als der Versailler Vertrag den Kern Europas zerstörte. Der große mitteleuropäische Markt wurde durch ihn zu Schutt und Asche verdammt. Die Staatsgebilde in Europa durch ihn vermehrt. Er zerstückelte Europa anstatt es zu einigen. Je mehr Grenzen aber, desto mehr wirtschaftliche Schwierigkeiten: Zollmauern werden aufgerichtet und mit Passschikanen bekämpfen sich die einzelnen Staaten. Obwohl diese kleinen Reiche nicht genug Boden haben, um sich selbst zu ernähren, obwohl sie deshalb auf Ausfuhr angewiesen sind, zerstören sie ihre Wirtschaftskraft gegenseitig in erbitterten Kämpfen.

Währenddessen steigen die „europäischen“ Ueberseemächte weiter empor. Unter diesem Begriff versteht Eckert jene Ueberseestaaten, die, mit europäischen Mitteln und Methoden großgezogen, sich jetzt von der Mutter unabhängig machen. Sie fallen nach einem Worte Cobdens wie reife Früchte vom Baum. Nicht Frankreich und nicht England sind die Sieger des großen hinter uns liegenden Weltringens, sondern die Vereinigten Staaten von Amerika sind es. Die Erdbildungsqualität der Union hat Deutschland während des Krieges verkannt: dies bildet den Grund unserer Niederlage. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind ein gewaltiges Agrarland, das allerdings nicht mehr wie früher sich auf extensive Wirtschaft



beschränken kann, sondern das nur durch zunehmende Intensivierung seinen Export aufrechtzuerhalten und zu steigern vermag. Gleichzeitig aber ist die Union ein Industrieland von ständig wachsender Bedeutung, was sich z. B. dahin ausgewirkt hat, daß die Union Hauptabnehmerin der australischen Ernten geworden ist. Die ABC-Staaten Süd-Amerikas entwickeln sich gleichfalls immer kräftiger.

Dr. Eckert schildert dann die gewaltige immer mehr erstarkende Konkurrenz Chinas und Japans im fernen Osten und warf zum Schluß die Frage auf: Was kann Europa gegen all diese Gefahren, die seine Existenz bedrohen, tun? Nur Einigkeit kann helfen. Die Verkehrstechnik drängt ebenso wie die Produktionstechnik zur Schaffung größerer wirtschaftlicher Einheiten, zur Bildung von Zwecklandschaften was im 19. Jahrhundert Frankreich oder Deutschland waren, dem entsprechen heute Wirtschaftsgebiete etwa von den Pyrenäen bis zum Balkan. Das gilt es zu begreifen. Wir müssen in größeren Räumen denken lernen. Es gilt eine Notgemeinschaft Europas zu schaffen, die sich über den Staaten wölbt. Diese Notgemeinschaft ist daselbe, was man mit einem nicht gerade glücklich gewählten Schlußwort die „Vereinigten Staaten von Europa“ genannt hat, über die man auf der von dem Franzosen Loucheur angestregten und vom Völkerbund beschlossenen Weltwirtschaftskonferenz zu verhandeln gedenkt. Während der Locarno-Debatte hat unser Reichsaußenminister erklärt, er habe dem französischen Botschafter schon mitgeteilt, daß Deutschland sich gern an dieser Konferenz beteiligen werde. Das wird umso eher möglich sein, als der Völkerbund Veranstalter und Deutschland demnächst Mitglied des Völkerbundes sein wird.

Der Ruhrbergbau hatte vor einiger Zeit den Besuch eines Ausschusses von englischen Bergbauvertretern zum allgemeinen Studium unserer Bergbauverhältnisse. Die Herren befuhren unter Begleitung mehrerer Vertreter des alten Verbandes die Zeche Viktoria Mathias. Ihr Führer war der Generalsekretär der Bergarbeiter-Internationale und Minister im Kabinett Macdonalds, Frank Hodges. Dieser ließ sich einem Zeitungsmann gegenüber wörtlich so aus: „Die Eindrücke, die ich im Ruhrgebiet erhalten habe, haben die Bewunderung, die ich schon früher dem rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat gezollt habe, in noch höherem Maße gesteigert. Ohne das in jeder Hinsicht hervorragend organisierte Kohlenyndikat befände sich der Ruhrkohlenbergbau bei der jetzigen internationalen Kohlenabzugsnot in einem chaotischen Zustand. Das Kohlenyndikat, dessen Organisation nach den Grundsätzen wirtschaftlicher Kenntnisse aufgebaut ist, kommt der gesamten deutschen Industrie zu gut. Eine derartige Organisation tut auch dem englischen Bergbau Not.“

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung machte Hodges den Vorschlag, durch internationale Syndizierung der Kohlenwirtschaft die Weltkohlenkrise zu mildern. Dieser Vorschlag hat das weitgehendste Interesse auch des Ruhrbergbaues gefunden, der vor allem, zunächst in einem deutsch-englischen Kohlenkartell, die ersten Schritte zur Erfüllung der Wünsche von Hodges sieht. Auch in Frankreich besteht der grundsätzliche Wunsch nach einer internationalen Kohlenlenkung. Vielleicht ist der Besuch der Engländer bei uns geeignet, diese Bestrebungen zu fördern.

Daß es trotz der herrschenden Wirtschaftsnot immer noch einsichtige und vernünftig wirtschaftende Menschen gibt, beweist aufs neue der erfreuliche Zuwachs von Spareinlagen bei der westfälischen Sparkasse. Die Einlagen wuchsen im Oktober von 170 auf 177 Millionen Mark an. Im gleichen Monat wurden 13 000 neue Sparbücher ausgestellt.

L. u. g.

Ein Zeitproblem.

Unsere Wirtschaft steht im Zeichen des Versailler Vertrages. Jeder von uns merkt täglich die unglückseligen Folgen dieser Fessel, die der Feind unserem Volke auferlegt hat. Der einst so blühende deutsche Handel liegt darnieder. Weg und Straße sind ihm veripert durch den noch immer bestehenden Haß der Völker gegen alles, was deutsch heißt. Unsere Kolonien, aus denen wir unsere Rohstoffe besamen, hat man uns geraubt und uns dadurch vom feindlichen Ausland abhängig gemacht.

Durch den Krieg mit seiner Grenzsperrre ist der deutsche Handel fast ganz von den ausländischen Märkten verdrängt. Unsere Kolonien, früher gute Abnehmer unserer Industrieerzeugnisse und gute Einfallsstore für den deutschen Kaufmann ins Ausland, sind nicht mehr für uns vorhanden.

In dieser Zeit, wo das Vaterland und seine gesamte Wirtschaft im „Dunkel des Diktates von Versailles“ liegen, fällt es doppelt schwer ins Gewicht, daß neben dem Handel fast auch die gesamte Industrie Deutschlands am Boden liegt. Auch sie ist das Opfer von Versailles. Auf

Jahre hinaus legt dieser „Friedens“-Vertrag der deutschen Wirtschaft die schwersten Opfer an Geld auf. Die ehemaligen Feinde fragen nicht danach, ob Deutschland zahlen kann, ohne daran zu Grunde zu gehen. Sie wollen Geld sehen; die Folgen kümmern sie nicht. Dadurch ist es soweit gekommen, daß heute eine Kapitalnot besteht, wie sie noch nicht dagewesen ist. Kurzfristige Leute behaupten allerdings noch immer: „Ach, das Werk hat Geld genug“, und gehen dabei von der falschen Voraussetzung aus, daß die Summe, die für die einzelne Privatperson groß wäre, für das Werk mit seinen ungeheuer großen Bedürfnissen klein und gering ist. Tatsache ist, daß heute den ehemals bestfundierte Industrie-Unternehmen das nötige Geld fehlt, um das Werk auszubauen. Und das Ausbauen des Unternehmens, das viele stets als ein gewünschtes Unterbrin-

gen überflüssiger Gelder ansehen, ist meistens alles andere als erwünscht. Es ist vielmehr, gerade in der heutigen Zeit, ein notwendiges Uebel, das auch noch den letzten Rest des so notwendigen Betriebskapitals verschlingt. Und doch ist der Ausbau notwendig und muß gemacht werden, soll das Werk, die Industrie, für den zukünftigen Weltwirtschaftskampf gerüstet, das heißt eingerichtet sein. Und an dem Ausgang dieses Kampfes ist das ganze deutsche Volk interessiert.

Der Wert, den man gewöhnlich „Kapital“ nennt, das Geld, ist, wie gesagt, knapp geworden, und suchend blickt

mancher sich danach um, ohne jedoch einen Ausweg zu finden. Und doch haben wir ein Kapital, das leider noch viel zu wenig bekannt ist. Das ist das Kapital, das dargestellt wird durch die Arbeitskraft des gesamten deutschen Volkes. Mit Bedacht sage ich „des gesamten Volkes“, denn nicht allein der Arbeiter, nein, auch der Angestellte, der Beamte, der Fabrikherr und der Industrielle, alle sollen und müssen an ihrem Teil helfen, das noch schlummernde Kapital des deutschen Volkes zu wecken und es zu verwerten als vollwertigen Ersatz für das uns nicht erreichbare Geld-Kapital. Und alle die Genannten können helfen, wenn je-

Advent

Schon fiel der erste Schnee auf kühle Fluren
Vom trüb verhangenen Himmelzelt herab,
Und nächt'ger Frost ward auch den letzten Spuren
Vergehender Herbstesberührung zum Grab.

Wie Kinderweinen ob verlassenen Feldern
Streicht hilflos-herb des Windes Melodei,
Todtraurig raunt's in dämmergrauen Wäldern
Wie dumpfer Klagefang — „Vorbei... vorbei...“

„Christ ist geboren!“ scholl doch einst die Kunde
Zu Verblechem hell durch die nächt'ge Stur;
Und klagst du auch zu trauervoller Stunde,
Du Menschenherz, daß — wie in der Natur
Du alle Schönheit mußt sterben sehen —
Schier nie dein Hoffen in Erfüllung geht:
Wiß, daß wir darum durch den Advent gehen,
Weil hinter ihm nur die Erlösung steht!

P. K. S.

Wenn so in sterbensschweren Spätherbsttagen
Die Welt verläßt jedweder lichte Schein —
Soll da ein schwaches Menschenherz nicht zagen,
Ein Menschenauge nicht voll Tränen sein?

Doch, jedes Herz soll weit sich öffnen dürfen
Dem großen, herbstes schweren Erdenleid;
Laßt jedes Herz in vollen Zügen schlürfen
Dies Adventeglad hang harter Wartezeit.

der in treuer, ehrlicher Arbeit bestrebt ist, qualitativ Hochstehendes zu leisten, und nicht allein zu arbeiten um der Bezahlung, sondern auch um der Arbeit willen.

Früher, vor dem Kriege, war das Erzeugnis deutschen Könnens und deutschen Fleißes in aller Welt gesucht und gekauft. Die deutsche Ware beherrschte neben der englischen den Weltmarkt. Und nicht die Billigkeit, die Qualität hat den Ausschlag gegeben. Jetzt ist die Lage verändert, — ist wieder in das Stadium der Jahre gerückt, in denen zum ersten Mal deutsche Industrie-Erzeugnisse im Ausland den Kampf mit denen Englands aufnahmen. Heute muß sich deutsche Ware erst wieder den Weltmarkt erobern und sehen, daß das „Made in Germany“ wieder eine Ehrenbezeichnung, ein Begriff für etwas Gutes, für Qualität, wird.

Tragt anliegende Kleidung, wenn Ihr an Maschinen arbeitet.



Ein Herbstsonntag bei Wesel.

Wesel — Diersfordter Wald — Hamminkeln.

Einer der letzten schönen Herbstsonntage gab mir noch einmal Gelegenheit, dem heimatischen Schornsteinwald zu entfliehen. Nach Wesel und seiner Umgebung zog mich, Rheinluft zu atmen und Herbstpracht zu schauen.

Mit wirklichem Genuß hummelt man vom Bahnhof durch die blüh-sauberen Straßen, staunt über die geschmackvollen Geschäftsanlagen, ist froh und heiter mit der Bevölkerung, bei der man kaum ein unzufriedenes, unfreundliches Gesicht sieht, und läßt im Geiste die Geschichte der kleinen ehemaligen Festung an sich vorbeiziehen, die das Berliner Tor, das altersgraue Rathaus, die Willibrordi-Kirche, der enge Kornmarkt mit dem Johanniterkomturengebäude und dem ehrwürdigen Fürstenhof und andere stumme Zeugen der Vergangenheit wachrufen.

Jenseits des Clever Tores, kurz vor der Kreuzung der Reeser Landstraße mit der Bahn nach der linken Rheinseite, biege ich nach links ab, am Schlachthaus vorbei, zu der 4,5 Kilometer entfernten beliebten Gartenwirtschaft „Am Sadert“. In einem nahezu vertrockneten Arm des alten Rheins entlang führt der Weg durch „die Aue“, eine fruchtbare Ebene mit schwerem, fettglänzendem Humusboden. In großem Bogen wird sie zur Rechten umspannt von den regelmäßigen Baumkuppeln der Chaussee nach Rees — Emmerich, unter denen die schwarzgeputzte gelbe Raupe der elektrischen Bahn dahinführt. Zur Linken strömt hinter weidenbestandenen Deichen der Rhein, nicht immer sichtbar, aber erkennbar an den zahlreichen Schornsteinen unsichtbarer Schiffe, die hinter diesen Deichen entlang dampfen.

Am jenseitigen Ufer ragen in weiter Ferne die dunklen Höhen der Bönningenhardt, die Hochwälder bei Birten und Marienbaum, und grünen die Doppeltürme des Domes von Xanten, der Residenz des Helten Siegfried. Vor mir aber liegt eine schwarze Wand, der Diersfordter Wald. O weh, werde ich auch bunte Herbstpracht finden und nicht enttäuscht werden? Je näher ich komme, desto mehr nimmt die schwarze Wand Gestalt und Farbe an. Nach etwa einstündiger Wanderung kreuzt die elektrische Bahn nach Rees meinen Weg und entläßt die Gäste, die sich den Gang durch die reizvolle Niederung sparen wollen. Und dann nimmt mich der Tannenwald auf. In das dunkle Grün mischt sich das Braun, Rot und Gelb der Laubbäume in allen Farbtönen, mit einer Pracht und Glut, die man gar nicht beschreiben oder malen, die das Auge nur trinken kann. Die Wanderung durch diesen Teil des Forstes auf gutgepflegten Waldwegen ist ein einziges Genießen und allein schon längeres Verweilen wert. Inmitten der stillen Waldeseinsamkeit findet man auf umfriedigter Höhe das Erbbegräbnis der ehemaligen Besitzer des Schlosses Diersfordt, der Freiherrn von Wölsch. Alle Wege laufen schließlich auf den Fahrweg hinaus, der von der Kantener Rheinfähre über das Gasthaus Diersfordt nach dem Forsthaus „Zum Jäger“ an der Chaussee Wesel — Rees führt.

Eine prächtige Buchenallee grenzt den Tannenwald gegen den Wiesengrund und den Park ab, hinter dem das jetzt dem Grafen zu Stolberg-Bernigerode gehörende Schloß Diersfordt etwas abseits von der Straße versteckt liegt. Von schilfbestandenen Gräben ist es umgeben. Vom Torgatter aus fällt der Blick auf einen kleinen Schloßhof mit geschmackvollen Gartenanlagen, der durch eine Rotokapelle abgeschlossen wird. Nach rechts schließt sich ein hochgiebliger alter Wirtschaftsbau, nach links das eigentliche Herrenhaus mit zwei abgestumpften Türmen an. Jetzt erscheint das Besitztum beinahe wehmütig in seiner Abgeschiedenheit; aber im Sommer kann man sich kaum ein idyllischeres Schloß vorstellen, wenn die Sonne alles mit warmem Gold überflutet und über den Gärten leuchtet.

Der Fahrweg führt mich weiter an schmutzen Häusern vorbei durch Laubwald in etwa einer Viertelfunde zu dem weitbekannten Forsthaus „Zum Jäger“. Das fröhliche Leben des Sommers unter dem hohen Blätterdom des Buchenwaldes ist jetzt verstummt. Dafür bedt heute alles ein einziger brauner Teppich welker Blätter, auf dem ein paar Hühner noch emsig nach ein bißchen saftigem Grün oder einem lederen Würmchen

Und deshalb gilt für uns heute nicht Erzeugung — nicht Quantität, sondern Güte, d. h. Qualität. Wir haben unsere Wissenschaftler, unsere tüchtigen Ingenieure, unsere guten Maschinen und können deshalb gute Ware herstellen. Diese Mittel werden wir behalten, doch eines wird ständig seltener und weniger, nämlich der gute, qualitativ hochstehende Facharbeiter, durch dessen Wirken und Arbeiten erst der Schlüsselstein im Gefüge eines Werkes gesetzt wird. Wohl haben wir genügend Arbeiter, doch der gute Facharbeiter fehlt immer mehr. Ein Zeichen für die Richtigkeit dieser Behauptung bildet die Tatsache, daß trotz der hohen Erwerbslosenzahlen Facharbeiter stets gesucht sind. Der ständige Rückgang der Zahl der Facharbeiter ist durch verschiedene Umstände begründet, deren ausführliche Darlegung hier zu viel Raum beanspruchen würde. Es seien nur folgende Ursachen genannt:

1. Der Geburtenrückgang, der durch den Krieg verursacht und statistisch nachgewiesen ist.
2. Die mangelhafte Ausbildung der „Kriegslehrlinge“. In der damaligen Zeit der „Not am Mann“ kam die eigentliche Ausbildung zu kurz. Die Folgen zeigen sich heute.
3. Die durch die Verhältnisse der Nachkriegszeit hervorgerufene Gleichmachung aller Löhne, durch die die Spanne zwischen dem Lohn eines Facharbeiters und dem eines ungelernten Arbeiters so gering wurde, daß für die Schulentlassenen jeder Anreiz fehlte, die Kosten und die Mühe einer Lehre auf sich zu nehmen.
4. Das durch die Inflation und ihre Folgen hervorgerufene Unvermögen vieler Eltern, für ihre Söhne die Kosten einer Lehr-Ausbildung zu tragen.

Das Schlimme bei der ganzen Sache ist nun, daß der Facharbeiter-Mangel ständig zunehmen wird, und zwar auf Grund der unter 1. genannten Ursache, des Geburtenrückganges, der 1915 begann und 1919 schloß, wenigstens in dem großen Umfange, den er ab 1915 hatte. Die 14jährigen werden wir zum ersten Mal, dem Kriegsrückgang entsprechend, 1929 vermissen, und das Manko wird sich ständig steigern und den Höhepunkt im Jahre 1932 erreichen. Wir haben jetzt schon Mangel an Facharbeitern, und wenn hier keine Abhilfe geschaffen wird, so werden wir, wie gesagt, ab 1929 den Mangel wesentlich verstärkt finden. Jetzt wäre es noch Zeit, für die Tage des größten Mangels vorzusorgen und für ein Facharbeiter-Depot durch intensive Lehrlingsausbildung in allen Berufen zu sorgen.

Die Anfänge einer solchen Lehrlingsausbildung in diesem Sinne sind schon gemacht, doch es ist eben nur der Anfang. In Zukunft muß jedem Deutschen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, klar sein, daß er an seinem Teil mitarbeiten muß, um diesen Weg der Erhaltung unserer Wirtschaft zu ebnen und gangbar zu machen.

Ohne Kapital haben wir Deutschen doch ein Kapital, das allerdings vorerst wie echtes Gold geläutert und geläutert werden muß, und das ist unsere allbewährte Arbeitskraft, die im gesamten Volke schon einmal zu Tage trat und dann allerdings wieder versank. Unsere deutsche Arbeitskraft ist ein Kapital, das uns auch unsere ehemaligen Feinde nicht nehmen können. Unter der französischen Fremdherrschaft hat das, was volkstümlich unter „Kapital“ verstanden wird, gelitten und kam zum Teil dadurch in die heutige Verfassung. Das, was aber standgehalten hat,

was der Feind uns nicht nehmen konnte, war der Wert, das Kapital „Arbeitskraft“. Das ist unser Besitz geblieben. Es gilt für uns alle, dafür zu sorgen, daß nicht einstmals vom deutschen Volke gesagt werden kann, daß es sich selbst seines besten und ureigensten Besitzes und seines besten Vermögens beraubt hat, indem es nicht verstand, die in seinen Söhnen und Töchtern vorhandene deutsche Tüchtigkeit, die früher alle Welt anerkannte, und die auch jetzt noch von vorurteilsfreien Ausländern anerkennend gelobt wird, zu wecken und zu bilden.

M. Schiesen.

Wehlar.

Es gibt wohl wenige Städte, in denen sich Vergangenheit und Gegenwart so unmittelbar und innig berühren, wie dies in Wehlar der Fall ist.



Das Hausertor.

Durch die Lage getrennt, stehen sich zwei Welten gegenüber: auf der einen Seite die moderne Großindustrie mit ihrem brausenden und schaffenden Leben, auf der anderen Seite die malerische Stadt, terrassenförmig an die Bergelehne geschmiegt und weithin ins Land träumend von einstiger machtvoller

Größe, rauhen Kriegsjahren, von glanzvollen Tagen zu Zeiten des Reichskammergerichts, vom Glück und Leid und Werden eines Dichtersfürsten, eines Goethe.

== Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volkvermögen! ==

suchen. Aber — die Waldschenke selbst hält ihre gastlichen Pforten für hungrige und durstige Wanderer immer noch offen.

Ich wende mich nach links, der Chaussee nach Rees zu. Der Laubwald macht hier in seinem eintönigen Braun einen ziemlich toten Eindruck, der durch die weißgebleichten Farnen, den muffigen Geruch und die Einsamkeit noch erhöht wird. Sonst rastete hier Auto hinter Auto, folgte eine Wanderfahne der anderen. Heute strampeln nur ein paar halbnackte



Der große Markt in Wesel.

Straßenrenner mit krummem Ragenbuckel und tiefeingezogenem Kopf an mir vorüber; und während ich mir das eilige Spiel ihrer Wadenmuskeln im maschinenmäßigen Auf und Ab der Pedale ansehe, frage ich mich, wie-

viel Genuß und Erholung diese Sportsleute wohl von ihrem Sonntage nach Hause bringen mögen!

Zwei Kilometer vom „Jäger“ entfernt wende ich mich nach rechts, der Wegweiser an dem breiten Waldweg weist mich nach Hamminkeln. Der Charakter des Waldes ändert sich sogleich. Anstelle des eintönigen toten Buchenwaldes tritt Mischwald mit bunter Abwechslung und Farbenpracht. Noch eindrucksvoller als der Wald vor Diersfordt scheint er mir mit seinen weißen Birkenstämmen, den Edelkastanien mit ihren langen gelben Blättern, seinen Lichtungen und Blöken. Nach weiteren zwei Kilometern endet diese Herrlichkeit an der Bahn Wesel-Emmerich. Ich trete in den reichen Grund, der an der Insel entlang sich in die holländische Tiefebene hineinzieht. Vor mir grünen die Mühle und die Türme der beiden Kirchen von Hamminkeln. Der weite Blick über die fruchtbare Ebene, im Osten begrenzt durch die blauen Höhen bei Brünen, im Süden der im Feuer der untergehenden Sonne lodernde Wald läßt die drei Kilometer bis zum Dorfe ganz vergessen. Da steht schon ein behäbiger Bauer im frischen Leinenhemd und prüft kritischen Blickes die letzten noch nicht ausgemachten Rübenfelder. Hier erproben ein paar Hähnenjünglinge erbittert ihre Kräfte vor den neugierig blickenden Hühnerschönen, bis der alte Hahn die jungen Kämpen trennt. Etwa zwei Kilometer außerhalb des sauberen, reichen Dorfes, am Weg nach Ringenberg, liegt der Bahnhof.

Wer mit den 16 Kilometern bis Dorfmitte Hamminkeln nicht genug hat, der wird sicher auch an den weiteren 9,5 Kilometer über die mit schönen und reichen Landschaften gesäumte Bocholter Chaussee nach Wesel zurück Freude und Genuß haben. Wie die vorbeifahrende Waldwanderung umgekehrt von Hamminkeln aus, so bietet auch die Chausseewanderung durch den bunten Herbstwald und schließlich die feine Silhouette der Stadt mit ihren vielen schlanken Türmen und den beiden großen Rheinbrücken den befriedigenden Abschluß eines eindruckreichen Tages. Und während ich dem Bahnhof zuckere, vergolbet die Sonne noch einmal diesen Tag des Friedens und der Schönheit, von dem ich mit einem dicken Busch Herbstlaub erholte und befriedigt zur werktätigen Arbeit zurückkehre.

Stein.



Eisenmarkt mit der alten Münze.

Alt-Weßlar! Du bist verhältnismäßig ziemlich unbeachtet vom Strom der Fremden, und doch bist du — vielleicht gerade deshalb — von tausend Reizen erfüllt.

Jeder, der Schönheit und Romantik sucht und empfindet, der sich die Muße nahm, mit offenen Augen durch deine krummen Straßen und winkligen Gassen mit den windschiefen Giebeln, dunklen Treppen und den Resten alter Befestigungsmauern zu wandern, sich vom stillen Zauber des Lottelhauses umfassen ließ, den Goethebrunnen in seiner dämmernden Nische, das Jerusalemhaus — erfüllt von dem eisigen Schweigen des Todes eines, der sein Leben abwerfend, dadurch nicht unwesentlich dazu beitrug, Goethes Namen durch „Werthers Leiden“ weit über die Grenzen des deutschen Landes hinaus bekannt und unsterb-



Das Jerusalemhaus.

lich zu machen — besuchte, vor einem der schönsten Dome der Welt erschauernd gestanden hat oder den Blick von der Burgruine Kalsmunt über das unvergleichlich eigenartige Städtebild bis hin zu den grünen Hängen des Taunus, des Westerwaldes schweifen ließ, in der Tiefe den breit sich langsam zum Rheine schlängelnden Strom überblickend — und all dies vielleicht noch in einer Mondnacht sah und ahnte — der wird dich nimmermehr vergessen!

Leonore Zipprich.



Festland der Stadt, mit Blick auf den Domturm.

gelegte Geltung. Aber nicht nur diese symbolischen Marken, diese „Zeichen“ sind Geld. Die Geltungs- oder Werteinheit, auf die sie lauten, — z. B. Mark, Krone, Frank, Pfund, Sterling — hat sich allmählich von ihnen losgelöst und führt in den Köpfen der denkenden und rechnenden Menschen ein Dasein als bloßer Begriff. Die Einkommen in Deutschland, das Volksvermögen usw. werden z. B. in der Einheit „Reichsmark“ abgeschätzt, ja man kann das Vermögen aller Länder der Welt in Mark ausdrücken. Für die Summen, in denen man denken kann, gibt es keine Beschränkung. Demgegenüber ist aber nur ein geringer Bruchteil von auf Mark lautenden Geldzeichen wirklich vorhanden.

Vom Wesen des Geldes.

Das, was man heute unter Geld versteht, hat sich in dem Augenblick herausgebildet, wo das Tauschgut Symbol geworden und damit sein Nutz- und Schmuckwert entweder überhaupt nicht mehr vorhanden oder doch in den Hintergrund getreten ist. Dieses Symbol hat dann in dem Wirtschafts- und Rechtsleben des modernen Staates eine ganz bestimmte Ausbildung erhalten. Es hat die Gestalt einer Marke erhalten, die der Regel nach vom Staate ausgegeben und durch seine Rechtsordnung geschützt wird. Diese Marke kann aus verschiedenem Stoff bestehen, wertvollem, weniger wertvollem und wertlosen z. B. aus Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Papier. Der Stoff gehört nicht in den Geldbegriff hinein, schon deshalb nicht, weil er wechselt. Die als Tauschvermittler dienende Marke lautet auf eine ihr vom Staate bei-



Das Lottelhaus.



Der Dom.

Wenn aber ein wirtschaftlicher Denkvorgang sich praktisch auswirken, also zur Tat werden soll, dann bedient man sich dazu der Geldzeichen.

Auch das „Schreibgeld“, Buchgeld oder „Geralgeld“ erfüllt den gleichen Zweck. Hier erfolgt eine Übertragung von Summen von einem Guthaben auf ein anderes (Giroverkehr). Die Banken, bei denen man Konten unterhält, stellen sich für diese Überweisungen zur Verfügung.

Nach alledem gelangen wir zu folgender Zusammenfassung: Geld ist:

die geistige Einheit, in der alle wirtschaftlichen Beziehungen und Vorgänge zahlenmäßig ausgedrückt werden. (Uebergeordneter Geldbegriff).

Diese Einheit tritt äußerlich in Erscheinung:

- durch Geldzeichen (Marken),
- durch Schreibgeld (engerer Geldbegriff).

Die Geschichte des Geldes zeigt uns eine Entwicklung vom rein stofflichen zu höchster Vergeistigung. Das steht nicht im Widerspruch dazu, daß Rückfälle in die Geflogenheiten früherer Wirtschaftsstufen auch heute noch zu beobachten sind, zumal in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges. So ist in Deutschland während des letzten Krieges und vor allem in der Nachkriegszeit das Tauschgut (Zak, Butter usw.) wieder aufgetreten. Wäre das deutsche Geldwesen Ende 1923 völlig zusammengebrochen, was gerade im letzten Augenblick noch durch die Markbefestigung verhütet wurde, so hätten wir einen Zustand ohne Geld erleben müssen, wie seiner Zeit das Frankreich der „großen Revolution“ und das Tauschgut hätte sich noch stärker wieder eingebürgert.

Ueberwindung von Schwierigkeiten.

Zielgebung und Richtung jeder Arbeit ist begründet in der Menschenführung.

Mag es die Arbeit in Industrie und Handel sein, persönliches oder öffentliches Leben, Zusammenpiel in der Familie oder ganzer Völker, Wirken des Einzelmenschen oder der ganzen Menschheit, immer ist ausschlaggebend die Menschenführung.

Wie wir nicht dem Körper, sondern dem Geist den ausschlaggebenden Einfluß in unserm Geschehen einräumen, so müssen wir immer wieder festhalten, daß nicht die Gefolgschaft, sondern stets der Führer die volle Verantwortung übernehmen darf und muß. Kraft ist Voraussetzung solcher Verantwortungsfreudigkeit, Kraft, die nicht geschwächt wird durch Jammern und Klagen. Ein jammernder Geschäftsleiter, ein klagender Vorgesetzter, ein hoffnungsloser Ingenieur sind verzweifelte Offiziere! Mit Jammern und Klagen gibt sich jeder selbst das schwerwiegendste Zeugnis eigener Mutlosigkeit und verliert stets für die Zeit des Klagens die Kraft sieghaften Führertums!

Aber nicht für die leitenden Stellen allein gilt die Forderung des zielbewußten Führers!

Jeder Mensch soll Führer sein für sein eigenes Ich! Tritt dazu noch die Führerschaft in der Familie, in der Gemeinschaft, so ist Selbstverständlichkeit, daß hier das Geseß kraftvoll helfenden Führertums in verstärktem Maße in den Vordergrund treten muß!

Weil jeder Mensch Führer sein soll, weil für jeden in seinem mehr oder weniger großen Arbeits- und Geltungsbereich die gleiche Pflicht besteht, wie für die größten Lenker, hat keiner das Recht, andere schlechter Führerschaft anzuklagen, der nicht selbst in sich gerungen und gute Führerschaft in seinem Geltungskreise bewiesen hat!

Wer in sich zerrissen ist, wer in seiner Familie Unheil sät, wer haßerfüllt zu Untergebenen und Mitarbeitern ist, darf nicht über Vorgesetzte klagen, ihre Handlungen herabsetzen.

Streben zu reiner und kraftvoller Führerschaft ist Pflicht und Lebensnotwendigkeit für jeden Menschen! Immer waren die erfolgreichsten Führer zuerst sichere Lenker des eigenen Ichs. Ein Heer solcher Führer brauchen wir, gleichgültig ob draußen oder in der Werkstatt, an der Maschine oder in der Schmiebe, in Haus oder Büro!

Im eigenen Arbeitsbereich soll jeder Führer sein, Führertum erringen und beweisen, als Helfer der Gemeinschaft!

Prof. Friedrich.

Aus dem Reich der Frau.

Die Adventszeit.



So schön wie die alte echt deutsche Sitte der festlichen Begehung des Weihnachtsfestes im Lichterglanz des deutschen Weihnachtsbaumes ist, so schön ist auch die feine Sitte der Adventsfeier, durch die die ganze „Ankunftszeit“ schon in den Duft und Lichtkreis der Weihenacht gezogen wird. Erst wenn wir uns durch ein rechtes Begehen der Adventszeit auf das Fest vorbereiten, dann nur kann es uns das an Freude und Wärme für Herz und Gemüt geben, was es uns geben soll und möchte. Denn der eigentliche Sinn des Feiertages liegt gar nicht darin, daß wir von nah und fern möglichst viel einhamstern; vielmehr liegt er darin, daß wir so recht Freude des Lebens empfinden, und wenn wir nicht in der Lage sind, große Gaben darzubieten, so sollen kleine

Aufmerksamkeiten an deren Stelle treten. Das weiß jede Mutter, wieviel an kleinen Aufmerksamkeiten, an Gefälligkeit und einem freundlichen Wort zur rechten Zeit liegt.

Man braucht dazu nur ein Herz voll Liebe. Früher war die jetzige Schenkerei überhaupt nicht üblich. Da hängten die Eltern den Kindern einige Lebkuchenherzen oder -Männer zwischen die Kerzen des Lichterbaumes, und wenn dann noch Nüsse zwischen den Zweigen hingen, dann war die Seligkeit groß. Erst im letzten Jahrhundert hat die Schenkerei angefangen, die Formen anzunehmen, die für uns in der Friedenszeit schon bald selbstverständlich wurden und gewiß auf Kosten der Innerlichkeit gehen; zum wenigsten besteht in dieser Hinsicht eine große Gefahr.

Und wie kann man es dann nun machen, daß auf diesen, für die Kleinen so endlosen, Wochen vor Weihnachten doch schon etwas von dem Weihnachtsstimmung liegt? Da sind die 4 Adventssonntage wie große Ausrufungszeichen vor der Weihnachtsfreude. Wenn die Familie im Wohnzimmer zusammensitzt unter dem Adventskranz und Weihnachtslieder singt, da möchte ich doch sehen, in welchem Haus die Weihnachtsstimmung länger vor der Tür bleibt! Auf einmal über Nacht ist der Kranz gekommen aus Tannen- oder Fichtengrün, und hängt mit bunten Bändern von der Decke des Zimmers herab. Am ersten Adventssonntag beim Morgenkaffee hatte ein kleines Kerzenlicht unruhig darauf gekladdert und an jedem Sonntage ist es eine Kerze mehr, bis 4 darauf stehen. Und wenn dann abendlich im Dämmerlicht des kleinen Lichtes einige der alten schönen Weihnachtslieder angestimmt werden, so wird allen warm und leicht ums Herz und die Freude kehrt in die Familie ein. Da brauchen noch nicht einmal Äpfel in der Bratrohre zu duften — wenn sie es freilich tun, ist's schöner — aber wem würde dann nicht schon weihnachtlich zu Mut beim bloßen Duft verbrennenden Tannengrün's!

Wenn so in der Familie jeder Adventssonntag eine kleine Familienfeier ist, eine richtige, stillfrohe Feier, kein lautes Fest, dann wird sie das Weihnachtsfest so begehen können, wie es seiner innerlichsten, deutschen Art nach begangen werden soll, nämlich so, daß die Weihnachtsgeschichte der Mittelpunkt ist, jene Geschichte von dem Wunder der Menschwerdung Gottes in einem Kinde, in jedem Kinde, in jedem Menschenkind — auch in dir

E. Br.

Turnen und Sport.

Unser Sport vom letzten Sonntag.

L. T. S. D. der G. B. A. G.



Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit, die eine sportliche Betätigung im Freien auf den Sportplätzen nur bedingt zuläßt, wird in unserem Lehrlings-Turn- und Sportverein fleißig gearbeitet. Die Turnabst. ist vollaus mit den Vorbereitungen für die Nikolausfeier am kommenden Samstag beschäftigt. Die Schwimmer bereiten ein großes Schwimmfest vor. Die Fußballer stehen mit ihrem Sport im Zeichen der Jugendmeisterschaftsspiele der Deutschen Turnerschaft. Unsere Boxer trainieren in einem neubegonnenen Anfängerkursus für einen guten Sport im Frühjahr. Die Platzfrage wurde in manchen Sitzungen eifrig diskutiert und verspricht, wie wir schon vor 8 Tagen berichteten, eine baldige, in jeder Weise zufriedenstellende Lösung.

Als besonderes Ereignis muß das Wettspiel der 1. Mannschaft unserer Fußballer gegen die 2. Mannschaft am vergangenen Sonntag genannt werden. Dieses interne Spiel war im Verlauf der Jugendmeisterschaftsspiele der D.T. auszutragen. Wiederum bereitete die Platzfrage große Schwierigkeiten und erst im letzten Augenblick gelang es, den Platz von Hüllen 07 zur Verfügung zu bekommen. Das Spiel begann trotz des nicht gerade angenehm empfundenen Schneegestöbers. Angesichts der Tatsache, daß unsere 1. Mannschaft gegen die 2. spielte, war ja von Anfang an eine Entscheidung des Spieles zugunsten der 1. Mannschaft zu erwarten. So fiel denn auch das Resultat mit 9:2 zugunsten der 1. Mannschaft aus. Die 2. Mannschaft trat nicht vollzählig an, wodurch sich dieses hohe Torverhältnis mit erklären dürfte. Es muß jedenfalls der 2. Mannschaft für ihr unermüdetes und aushaltendes Spiel trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit ein Lob zuerkannt werden. Wir haben das Empfinden, auch in unserer 2. Mannschaft entwicklungsfähige Spielkräfte zu besitzen. — Der von der D.T. für das Spiel vorgesehene Schiedsrichter Dr. Ben-Eden-W. war trotz sehr frühzeitiger Benachrichtigung nicht erschienen. Es wird nunmehr noch festzustellen sein, warum Herr Dr. Ben-Eden dem Spiele fernblieb und wie das ganze Spiel gewertet werden wird.

Turn- und Sportbericht der Werkschule.

Erstattet vom Turnlehrer der Werkschule Wiertulla.



In sämtlichen Klassen der Werkschule wurde einheitlich folgender Lehrgang durchgenommen:

1. Zehn Minuten Geh-, Lauf- und Hüpfübungen, 15 Minuten Freiübungen.
2. Freiübungen (Loderungsübungen) zur Erreichung einer körperlichen Geschmeidigkeit für das Schulturnen.
3. Schulturnen an Reck, Barren, Pferd und Ringen in Unter-, Mittel- und Oberstufe.
4. Stil-Langstreckenlauf. Es wurde in allen Klassen eine 4×100 Meter-Staffel gelaufen.
5. Schlagballtraining.

Der Turn- und Sportbetrieb konnte in jeder Weise gute Erfolge verzeichnen. Daß mit Lust und Liebe gearbeitet wurde, beweisen die außer-

halb der Pflichtturnstunden eingelegt, immer zahlreich besuchten Übungsabende, an denen Werkschule und der Lehrlings-Sportverein unseres Werkes sich zu sportlichen Übungen versammelten. Weder Sturm noch Regen vermochten dem frisch-fröhlichen Treiben Einhalt zu gebieten.

Im Oktober wurden folgende Schlagball-Wettspiele innerhalb der einzelnen Klassen ausgetragen:

Am 3. 10.: Dienstagskl. Franholz — Mittwochskl. Scheer, Ergebnis 43/49

Am 9. 10.: Dienstagskl. Franholz — Mittwochskl. Schneider, Ergeb. 45/26

Am 24. 10.: Montagskl. Buchwald — Mittwochskl. Schneider, Ergeb. 25/29

Am 25. 10.: Montagskl. Fuchs — Montagskl. Mirowski, Ergebnis 67/33

Am 25. 10.: Montagskl. Schürmann — Montagskl. Fuchs, Ergebnis 57/45

Am 26. 10.: Montagskl. Fuchs — Montagskl. Buchwald, Ergebnis 45/24

Vom Werkschulleiter Dellwig sind zur Hebung des Sportbetriebes besondere Meisterschaftskämpfe, sowohl Einzel- als Mannschaftskämpfe angeregt worden. Diese werden sich in folgender Weise abspielen:

Geräte-Schlagball:

Je eine Pflicht- und eine Kürübung an Red, Barren und Pferd.

Staffelläufe:

4×100 Meter, 3×200 Meter, 4×800 Meter, 3×1000 Meter.

Dreitampf:

Hochsprung, Kugelschleudern, 100 Meter-Lauf.

Sport-Wochenplan der L. T. S. V.

Durch die mancherlei in diesen Tagen stattfindenden Weihnachts-Vorbereitungen ist die Aufstellung eines festliegenden Wochenplanes sehr erschwert. Am Freitag, den 4. Dezember wird ein Langstreckenlauf in der gewohnten Weise (Ablauf Werkschule) stattfinden. — Am Sonnabend, den 5. Dezember wird alsdann die

Nikolaus-Feier des L.T.S.V. und der Werkschule

stiegen. Beginn 6 Uhr abends, und zwar in der Turnhalle der Oberrealschule, Sammerschmidtstraße. Wir laden die Eltern unserer Lehrlinge noch einmal dazu auf das herzlichste ein. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 0,30 Mk. für Erwachsene am Eingang der Turnhalle vor Beginn zu bekommen.

Alle weiteren Veranstaltungen der Woche werden noch von Fall zu Fall durch Anschlag rechtzeitig bekannt gegeben.

Gelsenkirchener Kunstleben

Theater in Hüllen.

Im großen Saale der Gastwirtschaft Nachbarschule brachte am Buß- und Betttag der in hiesigen Kreisen bestbekannte Theaterverein „Gut Spiel“ das Schauspiel „Der Fremdenlegionär“ von Felix Renker zur Aufführung.

Der Saal war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt, und man kann sagen, daß das Publikum auf seine Rechnung gekommen ist. — Das Stück zeigt die hinterlistige und mit viel Geld gespielte Anwerbung für die französische Fremdenlegion im ersten Akt, während die zwei letzten Akte die Behandlung der Fremdenlegionäre selbst zum Gegenstand haben. — Abenteuerlust und familiäre Zerwürfnisse sind von jeher die Triebfedern gewesen, die dieser einer europäischen Nation geradezu unwürdigen Einrichtung leider so viel Nachwuchs zuführen. — Das Stück soll dazu beitragen, junge Leute aufzuklären und zu warnen.

Am besten gefiel wohl H. Beier in der Rolle des Reimer, der durch seine gute Aussprache auffiel und auch die Mimik gut beherrschte, Fräulein Krämer in der Rolle der Louise führte gleichfalls ein packendes Spiel vor; sehr gut konnte H. Renker als Polizeiergeant gefallen und Herr Jensen gab in guter Darstellung den heuchlerischen Wirt Pierre. H. J. Schneider als Stabsarzt Plastron gab sein Bestes her, doch leidet er noch an etwas zu hastiger Spielweise, besonders in der Sprache. H. Nachbarschule in der Rolle des Kommandanten konnte wie immer Beifall erregen, ebenso H. Ebert als Richter. — Reicher Beifall lohnte das schöne Schauspiel.

Den neueren Spielern des Vereins mag gesagt sein, daß es für den Zuschauer imponierender wirkt, wenn der Text langsam, bedächtig und mit der zum Spiel gehörigen Ruhe behandelt wird, da das Stück selbst hierdurch an Wert gewinnt. — Die in „Gut Spiel“ vorhandenen guten Kräfte erlauben die Hoffnung, daß der Verein sich auch weiterhin den besten seiner Klasse ebenbürtig zeigen wird. Phylax.

Vereins-Nachrichten.

Aufsteherbund, Ortsgruppe Gelsenkirchen.

In der letzten gutbesuchten Versammlung am 12. November ist beschlossen worden, daß an jedem ersten Donnerstag im Monat eine Mitglieder-Versammlung, zugleich Beratung der Mitglieder stattfinden soll, und zwar im Verbandslokal Bismarckhalle, Gelsenkirchen, Hochstraße. — Die nächste Versammlung findet also am Donnerstag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr statt.

Werks-Allerlei.

Elternabend des Kindergartens Bulmke.

Am Mittwoch, den 26. November, veranstaltete der Kleinkindergarten Bulmke von Fräulein Heilmann einen Elternabend. Obgleich es draußen stürmte und regnete, waren doch eine ganze Anzahl von Müttern

unserer Kleinen von der Kleinkinderschule erschienen. Wenn schon an und für sich derartige Zusammenkünfte immer einen sehr anheimelnden Charakter in dem nett hergerichteten Kleinkindersaal haben, so wurde dieser Elternabend als im Zeichen der Adventszeit stehend von den Erschienenen als doppelt anziehend und gemütvoll empfunden.

Der vorweihnachtlichen Stimmung wurde durch ein Adventslied als Einleitung Ausdruck verliehen. Die Leiterin begrüßte die Versammlung und brachte zum Ausdruck, daß auch dieser Abend als Verbindung zwischen Elternhaus und Kleinkinderschule gedacht sei. Gerade in der Weihnachtszeit stehen die Kinderherzen unter besonderen Erwartungen und sind für alles Schöne und Reine der deutschen Art, wie sie in der Weihnacht zum Ausdruck kommt, doppelt empfänglich.

Fräulein Heilmann besprach zunächst die Anfertigung von Christbaumschmuck durch Kinderhände und zeigte den Müttern, wie die Kleinen zu dessen Fertigung angeleitet werden können. Es begann ein fröhliches Papier-



schneiden und -kleben, bei dem in mancher launigen Bemerkung aus dem emigen Kreise heraus auch der Humor zu seinem Rechte kam. Unser Bild zeigt die Mütter bei der Herstellung des Christbaumschmuckes und gibt einen Eindruck von den dabei verlebten gemüthlichen Stunden.

Ganz besonders wurde die Anwesenheit des Leiters des Ausbildungswesens der G.B.A.G., Oberingenieur Arnold, begrüßt. Dieser richtete herzliche Worte an die Mütter, in denen er ihnen die Sorge um die Kleinen noch einmal besonders ans Herz legte und den familiären Charakter des ganzen Abends im Sinne der Werksgemeinschaft betonte.

Ausführungen von Fräulein Heilmann über zweckentsprechendes Kinderspielzeug und einige stimmungsvolle Weihnachtslieder beschloßen den in jeder Weise harmonisch verlaufenen Abend. — Man trennte sich mit der Versicherung eines baldigen Wiedersehens in diesem Kreise, wozu dann auch noch alle die Mütter, die diesmal verhindert waren, mitgebracht werden sollten. —

Radio-Bastelkursus für Werksangehörige.



In klarer Erkenntnis der Notwendigkeit, dem Lehrling mehr als die landläufigen Kenntnisse und Fähigkeiten, die er für seinen späteren Broterwerb benötigt, mit auf den Lebensweg zu geben, ist es stets als eine besondere Pflicht von der Leitung des Ausbildungswesens erachtet worden, den Lehrling auch mit allen technischen Neuerungen und Erfindungen bekannt zu machen.

Welche Fremdherrschaft hatte hier aber in den Besatzungsjahren manches unterdrückt. Umso mehr war es zu begrüßen, als noch am Tage des Abzuges der Besatzungsarmee die erste provisorische Antenne ihre Drahtarme über den Werksvorplatz streckte. Gespannt lauschten am selben Abend noch Angehörige der Lehrwerkstätten den drahtlosen Übertragungen aus London, Wien und sonstigen erreichbaren Sendern auf Radio-Geräten, die vom Leiter des Ausbildungswesens zur Verfügung gestellt worden waren.

In geordneter Reihenfolge wechselten nun in den folgenden Wochen Unterhaltungsabende der Lehrlinge mit solchen für die der Schülerinnen der Industrieschule ab. Jugendlicher Schaffensmut drängt aber weiter, drängt zum Schaffen, und so wurden in den ersten Abenden denn schon Wünsche laut, selbst ein Gerät zu bauen, und wenn es einmal fertig sein sollte, selbstständig eine drahtlose Reise durch die einzelnen Stationen zu machen. Jeder Sparspennig wurde nun zusammengetragen, und bald war in gemüthlich eingerichteten Räumen ein Bastelkursus eröffnet.

15 Lehrlinge bestellten nun an zwei Abenden in der Woche. Gemeinsamer Einkauf verbilligte die Sache bedeutend. Teilchen für Teilchen wurde unter Aufsicht in zierlichen Kästchen eingebaut. Mancher Draht und manche Verbindung, die nicht ordnungsgemäß waren, mußten erneuert werden.

War mit soviel Liebe und Ausdauer gearbeitet worden, so konnte der Erfolg auch nicht ausbleiben. Sämtliche Einröhren-Geräte klangen bei der Heizprobe gut an, und nach der ersten Wendung am Drehfondator meldete sich auch schon eine Station. Alle Geräte hatten eine gute Ton-



Unter Radioraum.

Ausstattung von Radioapparaten, die von Lehrlingen und sonstigen Werksangehörigen in den freien Abendstunden selbst gebaut werden.

reinheit, die selbst von alten Radiofreunden bewundert wurde. In einer kleinen Ausstellung, die sich dem Bastelkursus anschloß, hat sich dann noch mancher Werksangehörige von der guten und praktischen Ausführung, die auch auf dem beigegebenen Bilde erkenntlich ist, überzeugt.

So hat denn mancher Lehrling mit wenig Mitteln dem Elternhause eine zeitige Weihnachtsgabe überreichen können.

Ein neuer Bastelkursus, der noch vor Weihnachten beendet sein soll, hat in dieser Woche begonnen; zur Teilnahme sind auch sonstige Werksangehörige zugelassen.

Geismann, Lehr-Schlosserei.

Die Steuerkarten der Arbeiter-Belegschaft.

Die Steuerkarten für das Jahr 1926 sind bereits den einzelnen Steuerpflichtigen behördlicherseits zugestellt worden. Unsere Belegschaftsangehörigen müssen nach Prüfung der Eintragungen und evtl. Richtigstellung beim Finanzamt uns die Steuerkarten bis Ende Dezember 1925 zustellen. Die Steuerkarten können in den betr. Betriebsbüros, zur Weitergabe an das Lohnbüro abgegeben werden. — Bei der Nichtablieferung der Steuerkarte sind wir gesetzlich verpflichtet, volle 10 % Lohnsteuer von dem verdienten Lohn dieses Arbeiters einzubehalten.

Das Lohnbüro.

Briefkasten der Schriftleitung.

„Einer für Viele.“ Wir freuen uns zu hören, daß die von uns veröffentlichte Zuschrift eines Werksangehörigen betr. rüchsvolleres Verhalten der Radfahrer bereits Früchte getragen hat. Der von Ihnen — Sie dürfen uns gegenüber ein andermal ruhig Ihren Namen nennen — geäußerte Wunsch richtet sich indessen nicht an die Kollegschaft, sondern an eine Stelle der Werksleitung, der wir dann auch die Angelegenheit mit der Bitte um Abstellung des zur Sprache gebrachten Mißstandes mitgeteilt haben.

M.-G.-V. „Loreley 1902“ Gelsenkirchen-Bulmke

(Vereinsheim: Restaurant „Im Sängerkheim“ Inh: Joh. Kaiser)

Sonntag den 6. Dezember 1925, im Bahnhofs-Hotel Gelsenkirchen

FRÜH-KONZERT

(Stuhldreihen)

unter Mitwirkung des **Philharmonischen Orchesters**

Anfang 11 Uhr **Eintrittspreis 1.— Mk.** Einlass 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

Die guten Überläufer

Wäscheartikel usw. kaufen
Sie immer sehr billig bei

M. Bruno Kaiser

Oberlichtenau b. Pulsnig i. Sa.

Oberhemden mit 2 Kragen nur 6 $\frac{1}{2}$ Mark
Einondbettwäsche 3 teilig, Garnitur 12 Mark
Preisliste gratis.

Zur Herbstpflanzung!

Empfehle niedrig veredelte Rosen
in den edelsten Prachtsorten, 10 St.
5 Mk. Nachn. 3,30 Mk. 20 St. und
1 Mandelbäumchen, 10 Mk. Nachn.
10,30 Mk. extra starke Kletterrosen
a 0,75—1 Mk. Bestellungen welche
jetzt einlaufen v. 20 St. an portofrei

Hermann Knibbe, Halle (Saale)

Liebenauer Straße 12

Feilenhefte,

100 mm Mk. 4.50, 120 mm Mk. 5.50,
140 mm Mk. 6.50 per 100 Stück,
Handfeiler, groß, Mk. 1.60, kleinere Mk. 1.40, Cocosbesen, Mk. 0.58
und Mk. 0.70, Haarbese, Mk. 2.50.

Alters- u. Invalidenwerk G. m. b. H., Gelsenkirchen, Wannerstr. 306

Lehrwerkstätten-Turn- und Spielverein

der G. B. A. G., Abt. Schalke

Am **Samstag, den 12. Dezember 1925**, im Saale des Wirts
Nachbarschule, Wannerstr. 239

Einmalige Aufführung

Der Fremdenlegionär

Schauspiel in 3 Akten

Ein Mahnruf an unsere deutsche Jugend

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr

Eintritt für Erwachsene 0,50 Mk.

Jugendliche 0,30 Mk.

Kleine Anzeigen.

Stadt. Veranstaltungen

in der

Stadthalle zu Gelsenkirchen

Donnerstag, den 3. Dezember,
abends 8—10 Uhr:

Das Zeppelin-Polarluftschiff

und die Zukunft des Weltluftver-
kehrs mit Lichtbildern und Film-
vorführungen.

Eintritt: 20 Pfg.

Mittwoch, den 9. Dezember,
abends 7 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{4}$ Uhr:

Gastspiel des Schauspielhauses
Düsseldorf

Kabale und Liebe.

Trauerspiel von Fr. v. Schiller

Tausche

meine 3-Zimmerwohnung, privat, 2 Min.
vom Schalcker Markt, in der Nähe von
Küppersbusch, Mannesmann-Röhrenwerke
gegen 3- oder 4-Zimmerwohnung in
Bulmke. Herdstr. 71, I. Etg.

Ein gut möbliertes Zimmer

(mit Klavierbenutzung) sof. z. vermieten.
Näheres bei der Redaktion Wannerstr. 171.

Anständige Person zum Mitbewohnen
eines möbl. Zimmers gesucht.

Bismarckstr. 225 I. Etage

Anständige Personen erhalten Mittagstisch.

Oskarstr. 7 pt. I.

Saubere Schlafstelle frei evtl. mit Mit-
tagessen.

Herthastr. 11 a II. r.
Zigarrengeschäft

Weihnachtsgeschenk

schöne Konzertther mit Holzetui für
M. 35.— neue Gitarre mit wasserdichter
Tasche für M. 35.— zu verkaufen.

Anfragen sind zu richten an die
Redaktion, Wannerstr. 170

Gut erhaltene Mandoline und Laute
zu kaufen gesucht.

Angebote an R. Heyduck, Wannerstr. 299
Neue Kolonie

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Fast neue Klapp-Kamera 9x12, Doppel
Anastigmat (Rodenstock), 6,8 Doppelter
Auszug, 9 Kassetten 1 Geblüter Nr. 2,1
Kopierrahmen, 1 Trockenständer zus. 50.—
M. zu verkaufen.

Paul Gluth, Wannerstr. 297.

Größtes Spezial-Geschäft

Glas
porzellan

Haushalt
Luxus

KAMPHAUS

G. m. b. H.

Bekanntes Uhrengeschäft bietet vertrauenswürdigen Kunden an:

14 karätig vergoldete Sprungdeckel-Uhren

zehnjährige Garantie, auf die Minute genau gehend. Marke Jung-
Drusus oder Schweizer, nehme anstandslos zurück, wenn nicht
gefällt gegen 70 M. bei Anzahlung von 25 M, dann monatl. Raten von
15 M. ohne Erhebung eines Zuschlages. Zahlr. Anerkennungsscheiben

Fritz Noack / Marktneukirchen, Bahnhofstraße 204
Uhren-, Optik, Grammophone, Geigen, Zupf- u. ander. Musikinstrumente